

No End to the Road

Digitalität als kollektive Kulturpraxis



© Roland Baege

Alissa Krusch ist
Managerin Digitale
Transformation bei der
Kulturforum Witten AöR



© Foto: Roland Baege

Jasmin Vogel ist
Vorständin der Kul-
turforum Witten AöR
und Vorstandsmitglied
der Kulturpolitischen
Gesellschaft

Das Kulturforum Witten arbeitet seit Jahren an einer institutionellen Praxis, die wir als kollektive Kulturpraxis beschreiben. Sie prägt die gesamte Organisation als Produktionslogik: Nicht das fertige Werk steht im Mittelpunkt, sondern der Prozess des gemeinsamen Hervorbringens – von Ideen, Formen und Beziehungen zwischen Künstler:innen, Institutionen, Technologien und Gesellschaft.

Im Wittener Fellowship für Neue Künste »No End to the Road« verdichtet sich dieser Ansatz exemplarisch. Nach drei Jahren experimenteller Entwicklung befindet sich das Projekt, das in Zusammenarbeit mit dem Cologne Game Lab der TH Köln realisiert wird und 2022 mit Unterstützung der Kulturpolitischen Gesellschaft wie der Universität Witten/Herdecke konzipiert wurde, nun im ersten Jahr seiner Verfestigung. Mit einer substanziellen Strukturförderung des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen versehen, erfährt diese künstlerische Produktionsform eine gezielte Stärkung – ein kulturpolitisches Signal, das über die Einzelinitiative hinausweist. Das Fellowship steht damit exemplarisch für die nachhaltige Wirkung kollaborativer Haltungen – künstlerisch ebenso wie organisatorisch.

Kollektive Kulturpraxis – von der Kollaboration zur geteilten Praxis

Grundlegend ist das Wittener Verständnis von Kollaboration, das wir – in Anlehnung an Anna Lowenhaupt Tsing – nicht als lineare Zusammenarbeit, sondern als »kulturelle Ko-Präsenz in Diffe-

renz« begreifen (Tsing 2015). Das bedeutet: Räume zu schaffen, in denen verschiedene Akteur:innen mit eigenen Logiken und Wissensformen zusammenkommen. Diese Form der kollektiven Praxis ist institutionell und zugleich künstlerisch: Sie organisiert geteilte Verantwortung und eröffnet ein Feld ästhetischer und gesellschaftlicher Experimente (Sternfeld 2018; Stalder 2016). Institutionen werden zum Orte produktiver Auseinandersetzung.

Digitalität als Praxis – nicht als Technik

»No End to the Road« ist ein Beispiel dafür, wie unter den »Vorzeichen« der Digitalität ein Projekt zum institutionalisierten Bestandteil der kollektiven Praxis werden kann und mit ihr Gestalt annimmt: innerhalb der Kultureinrichtung, im Netzwerk und in der Stadtgesellschaft.

Unser Ansatz widerspricht der Reduktion von Digitalität auf ein techokratisches Thema – sie ist weder erstrebenswerter Zustand noch reine Infrastruktur. Wie im Beitrag zum Jahrbuch für Kulturpolitik 2023/24 dargelegt, erstreben wir eine konsequente Verlagerung der Blickrichtung: hin zu sozialen und ästhetischen Bedingungen, die Digitalität in kulturellen Kontexten erst hervorbringen (Vogel & Krusch 2025).

Damit schließen wir nicht nur an Felix Stalders (2016) Idee einer »Kultur der Digitalität« an, sondern auch an Benjamin Brattons Konzept des Stack: eine vielschichtige Logik, in der Technologien, Institutionen und gesellschaftliche Praktiken untrennbar miteinander verflochten sind (Bratton



Abb. 1: Die Fellows des aktuellen Jahrgangs vor dem Atelier der B63
Foto: Dana Schmidt

2015). Ergänzend dazu verweist Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie (Latour 2007) darauf, dass auch Institutionen selbst Teil solcher Netzwerke sind: Sie verknüpfen Menschen, Technologien und kulturelle Narrative und werden zu aktiven Produzentinnen.

Paradigmenwechsel: Von Projekten zu Strukturen (in der Stadt)

Kulturinstitutionen gestalten also als »Knotenpunkte« mit, wie Digitalität kulturell sichtbar, verhandelbar und wirksam wird. Die Verstetigung des Fellowships als Strukturprojekt markiert einen entscheidenden Schritt weg von der »Zusatzaufgabe« hin zum konstitutiven Bestandteil kultureller Arbeit.

Am Beispiel von inzwischen 14 Kunstschaffenden, die für jeweils 1 Jahr in Witten leben und arbeiten konnten, zeigt sich lebhaft die Auswirkung auf kulturelle Orte in der Stadt. Die Jahrgänge 2023-24 bauten eine lang leerstehende Immobilie [Abb. 2] zum gemeinsamen Residenzort aus. Durch ihre Anwesenheit wurde der Ort kulturell belebt und schnell etabliert – im Jahr 2025 konnte im Programm des Urban Art Festivals »Femgazed« (gefördert von Neue Künste Ruhr) die gesamte Fassade künstlerisch gestaltet werden und ist heute strahlender Hingucker der belebten Straße. Der aktuelle Fellows-Jahrgang 2025 äußerte einen größeren Bedarf am Ausstellen und Aufführen künstlerischer Prototypen. Zum neuen Raumangebot gehört daher seit diesem Frühjahr ein großzügiges Atelier im Erdgeschoss des studentischen Kulturzentrums

B63 (Hochschulwerk der Universität Witten/Herdecke). Die neue Struktur ermöglicht Anschluss an das mögliche Publikum und Sichtbarkeit durch zu bespielende Schaufenster der Fußgängerzone (s. Abb. 1).

Den Eingriff einer Kulturinstitution in diese dynamischen Infrastrukturen der Stadt lässt sich als kulturpolitischer Paradigmenwechsel auffassen. Institutionen werden unmittelbar zu gesellschaftlichen Treibern (Sternfeld 2018; Vogel & Krusch, 2023). Projekte wie »No End to the Road« sind daher keine singulären »Leuchttürme«, sondern Instrumente institutioneller Transformation – Modelle, die in die Fläche wirken und Bedingungen für nachhaltige digitale Kulturarbeit schaffen.

KI und kollektive Kulturpraxis – von der Technik zum gesellschaftlichen Geflecht

Mit der zunehmenden Bedeutung von KI in der spartenoffenen Kunst verschieben sich die Bedingungen kollektiver Praxis erneut. Künstliche Intelligenz verändert die Rolle der künstlerischen Idee: Wenn technische Perfektion automatisierbar wird, rückt ins Zentrum, was Maschinen (noch) nicht können – ästhetische Entscheidungen, soziale Einbettung und das kollektive Aushandeln von Bedeutung. Hieraus leiten wir drei Perspektiven von Kunst und KI ab, die wir für relevant halten: Exzellenz (herausragende künstlerische Konzepte statt perfekter Technologie), Innovation (KI als kulturelles Material für neue Fragen und Experimente) und Gemeinwohl (KI als Teil öffentlicher, nicht marktdefinierter kultureller Infrastruktur.)



Abb. 2: Fassade der ehemaligen Fellowship-Residenz in Umgestaltung, Foto: Kulturforum Witten

Wie Kate Crawford in ihrem Atlas der KI (2025) zeigt, ist Künstliche Intelligenz nicht nur ein technisches System, sondern ein sozio-ökologisches Geflecht aus Ressourcen, Arbeit, Daten und Machtstrukturen. Sie geht dabei bewusst von einem anderen Intelligenzbegriff aus – einem, der technische Intelligenz nicht als autonomes Denken fasst, sondern als durch Infrastrukturen und gesellschaftliche Bedingungen hervorgebracht. Kollektive Kulturpraxis knüpft an diesem Verständnis an: Sie begreift KI nicht bloß als Werkzeug, sondern als gesellschaftlich eingebettete Technologie, deren Machtverhältnisse sichtbar gemacht, reflektiert und immer wieder befragt werden müssen. Gerade darin eröffnet sie den Raum, das ‚magische‘ Unbekannte zwischen menschlicher und technischer Intelligenz offenzuhalten.

Ausblick

»No End to the Road« ist ein Modell für die Fläche des Ruhrgebiets, das zeigt, dass digitale Transformation nicht auf wenige singuläre Projekte beschränkt bleiben darf, sondern nachhaltige, übertragbare Strukturen braucht, die überall wirken können. Die Exzellenz des Modells beruht auf einer kuratierten Offenheit: Sie schafft Rahmenbedingungen, in denen künstlerische Qualität wachsen kann – durch interdisziplinäre Resonanz, kontinuierliche Betreuung und die enge Verzahnung von Produktion, Reflexion und öffentlicher Sichtbarkeit. Was es dafür braucht, ist ein Prozess, der das Potenzial einzelner verstärkt und in kollektive Kunstformen übersetzt. Diese Form der Qualitätsentwicklung ist

reproduzierbar und übertragbar. Ihre Förderung ist ein zentraler Referenzpunkt für Kulturpolitik: Künstlerische Exzellenz und Breitenwirkung bedingen sich gegenseitig.

Diese doppelte Perspektive macht »No End to the Road« zum jetzigen Zeitpunkt so besonders: Es ist zugleich eine kulturpolitische Setzung als Strukturprojekt und ein offenes Labor für künstlerische Erforschung – ein Ausgangspunkt für eine neue kulturpolitische Dynamik, die digitale Transformation nicht nur begleitet, sondern gestaltet. Es ist eine Einladung, Digitalität als kollektive Kulturpraxis weiterzudenken und institutionell zu verankern. Der Rest – der bleibt Magie.

Literatur

- Crawford, Kate (2025): Atlas der KI . Die materielle Wahrheit hinter den neuen Datenimperien. C.H.Beck.
- Latour, Bruno (2007): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft, Frankfurt a.M.
- Stalder, Felix (2016): Kultur der Digitalität. Suhrkamp Verlag.
- Sternfeld, Nora (2018): Das radikaldemokratische Museum. De Gruyter.
- Tsing, Anna Lowenhaupt (2015): Der Pilz am Ende der Welt. Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus. Matthes und Seitz Berlin.
- Vogel, Jasmin & Krusch, Alissa (2025): »Eine Kulturpraxis der Digitalität«, in: Jahrbuch für Kulturpolitik 2023/24, Kulturpolitische Gesellschaft e.V., Bonn, S. 210–225. ■